

Abendblätter:
 Nummer 130.
 Preis 10 Kreuzer.
 Abonnement für Graz:
 Vierteljährig 2 K., halbjährig 4 K.,
 jährlich 8 K., monatlich 75 H.,
 und halbjährig in's Ausland 1 K.
 50 H.

Grazer Zeitung.

Verkauf:
 Nummer 130.
 Preis 10 Kreuzer.
 Abonnement für Auswärts:
 Vierteljährig 2 K., halbjährig 4 K.,
 jährlich 8 K., monatlich 75 H.,
 und halbjährig in's Ausland 1 K.
 50 H.

Nr. 130.

Freitag den 11. Juni

1875.

Das heutige Blatt ist 2 Bogen stark.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem Hof- und Ministerialrathe des Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Aeußern Anton Freiherrn **Sammer v. Remesbány**, anlässlich dessen über eigenes Ansuchen erfolgter Versetzung in den bleibenden Ruhestand, in huldreicher Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste die Würde eines geheimen Rathes allergnädigst tagfrei zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. dem Gutsbesitzer, kais. Rathe **Leopold Haupt** in Brunn in Anerkennung seines vieljährigen patriotischen und gemeinnützigen Wirkens den Adel mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages dem Hof- und Ministerialrathe extra statum **Josef Ritter v. Schwegel** eine im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern in Erledigung gekommene systemisirte Hof- und Ministerialrathsstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juni d. J. dem Bildhauer **Johann Hutterer** in Wien in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu Mitgliedern der Prüfungskommission für Candidaten des nautischen Lehramtes in Triest auf die restliche Dauer des laufenden Studienjahres, sowie für das Studienjahr 1875/6 ernannt: **Dr. Franz Paugger**, Director der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest, zugleich Director der

Commission; **Alois Zamara**, nautischer Inspector der k. k. Seebehörde in Triest, und die Professoren der Handels- und nautischen Akademie: **Dr. Vincenz Farolfi**, **Vincenz Lutschannig** und **Dr. Michael Stenta**.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Tagesgeschichte.

Graz, 10. Juni.

Eine Wiener Correspondenz der „Brüner Morgenpost“ sagt, indem sie auf die allgemein als streng correct und äußerst scharfsichtig anerkannte Politik unseres auswärtigen Amtes hinweist, „dass es nichtsdestoweniger nicht an Versuchen fehle, die Autorität des auswärtigen Amtes zu untergraben und dasselbe auf Bahnen zu drängen, welche Oesterreich-Ungarn nie zum Heile dienen können. Das zeige sich eben jetzt, wo Lord Derby im englischen Parlamente die Friedensvermittlungen der englischen Diplomatie in Berlin näher auseinandersetzt und durchblicken ließ, dass Oesterreich-Ungarn nicht zu jenen Mächten gehörte, die auf dem politischen Horizonte irgend welche drohende Anzeichen für die Gefährdung des europäischen Friedens erkennen wollen, um sich der englischen Mediation anzuschließen. Diese letztere ist freilich nicht nur in Berlin, sondern auch in Wien auf keinen fruchtbaren Boden gefallen, und man kann sagen, dass das Experiment des Lord Derby als Leiter der auswärtigen Politik Großbritanniens mit der Wiederaufnahme der alten von Lord Palmerston vielfach gehandhabten Interventionspolitik ein entschiedenes Fiasko gemacht und auch die letzten Hoffnungen derer zerstört habe, die geheim oder offen gegen Oesterreich-Ungarn und dessen verfassungsmäßige Consolidation conspiriren und eine neue europäische Conflagration herausbeschwören wollen, um Oesterreich-Ungarn Schaden beizubringen. Es ist dies — Dank der Umsicht und dem Bewusstsein des Grafen Andrássy, die Intentionen seines Monarchen getreu zu erfüllen — nicht gelungen, und darum der Born und die Angriffe, die heute von Seite der föderalistischen, speciell czechischen Presse in Böhmen und Mähren gegen den Staatsmann Grafen Andrássy und die Auto-

rität des auswärtigen Amtes Oesterreich-Ungarns gerichtet werden.“

Einer Meldung des „Volksfreund“ zufolge soll der zum Bischof von Königgrätz bestellte **Budweiser Domherr, Dr. Haist**, von der Curie bereits bestätigt worden sein. Dr. Haist ist 1829 geboren und war früher Rector des bischöflichen Alumnats in Budweis. Er ist seiner Abtammung nach ein Czeche. Dem „Volksfr.“ wird berichtet, dass seine Ernennung große Sensation erregt, vermuthlich wohl nur deshalb, weil von seiner Candidatur bis vor wenigen Tagen nichts bekannt war.

Aus Pest meldet man, dass die Beratungen über die schon fertigen Elaborate zur Revision des Zoll- und Handelsbündnisses ungarischerseits bereits begonnen haben. Ueber das ungarische Memorandum, betreffend das Zoll- und Handelsbündnis, meldet „Hon“, dass dasselbe die bisherigen Unzulänglichkeiten bei Einhebung der Verzehrungssteuer und die diesbezüglichen Nachtheile für Ungarn behandle und zu deren zukünftigen Vermeidung bei Aufrechterhaltung der Solleinheit einen Modus proponirt. Ferner proponirt es Modificationen bei der Steuerrestitution und bei den allgemeinen Zollsätzen; ebenso werden die Consulate, die Privilegien und das Eisenbahnwesen berührt.

Unter den Einläufen der gestrigen Sitzung des croatischen Landtages befand sich auch eine Zuschrift des Banus, wonach die Wahlnovelle vom Kaiser nicht sanctionirt worden sei. Der Banus hat die Vornahme der nöthigen Modificationen dem Codifications-Ausschusse zugewiesen worden. Aukalic und Genossen unterbreiteten das Advocaten-Disciplinar-Statut. Der Bericht des Budget-Ausschusses über das Jahr 1873 und die Schlussrechnungen wurden angenommen, ebenso einige kleinere Vorlagen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Besorgnis der ungarischen Blätter, die Wahlen in den serbischen Congress-Ausschuss könnten im oppositionellen Sinne ausfallen und dadurch die Gelegenheit zu zahlreichen Conflicten geboten werden, haben sich als ungerathen herausgestellt. Auch die vorgestern vorgenommenen Neuwahlen sind durchwegs auf Männer von besonnener und versöhnlicher Richtung gefallen. Miletich

Feuilleton.

Lady Peyton.*)

Novelle aus dem Englischen.

(70. Fortsetzung.)

„Sie soll nicht gehen,“ kreischte Mr. Gulet. „Ich will nicht, daß sie geht. Eddy, ich beschle Dir zu bleiben.“
 „Ist das mein alter Freund, der so spricht?“ meinte Doctor Burne vorwurfsvoll. „Seine Stimme klingt mir fremd, noch fremder aber klingen mir seine Worte, ich erkenne ihn weder in dem Einen, noch dem Anderen.“
 „Mädchen, ich sage es Dir, es ziemt sich nicht, daß Du Capitän Peyton's Schwelle überschreitest,“ fuhr der alte Mann fort, den Vorwurf nicht berückichtigend, „oder wenn Du für Dich selbst keine Scham und Scheu empfindest, so thue es um meinwillen. Lord Ditleton hat mich insultirt.“
 „Schämen Sie sich, Sir,“ rief der Arzt in voller Entzückung, „was wiegt all' das Bartgefühl gegen die Wünsche einer Gemarterten, Sterbenden?“
 „Ich sprach nicht mit Ihnen, ich sprach mit Eddy,“ antwortete der alte Herr leidenschaftlich. „Ich weiß, daß Ihnen meine Worte nichts gilt im Vergleich zu der reichen Patientin, mir aber ist sie Alles. Zu dieser Stunde und in diesem bösen Wetter birgt es das Leben der kaum Genesenen aufs Spiel setzen, sie vor die Thüre zu schicken.“

„Ihre Worte soll keinen Schaden nehmen, ich verspreche es Ihnen,“ versetzte der Arzt angelegentlich. „Ein geschlossener Wagen ist in Bereitschaft gehalten und wird in fünf Minuten hier sein, wenn sie dem großmüthigen Impulse ihres Herzens folgen will.“

„Ja, Oheim, ich muß wirklich gehen,“ sagte Eddy beschwichtigend. „Ich kann dieser feierlichen Bitte nicht widerstehen. Ja, schicken Sie den Wagen, Doctor.“

„Morgen, gehe morgen,“ riefte der alte Mann. Aber der Arzt hatte das Zimmer schon verlassen.

„Morgen könnte es zu spät sein, Oheim. Morgen könnte ich mit einem Vorwurfe belastet sein, der mich bis an mein Lebendende verfolgen würde.“

„So gehe denn und kehre zurück, nicht länger mein Viebling, sondern ein ungezogener, eigenwilliges Mädchen, das ich verzeuge. Hörst Du mich?“ Seine kreischende Stimme schlug um und er fuhr heulend fort: „Ich meine es nicht so, kann es ja nicht so meinen, Eddy, aber Du wirst mich dann verleugnen. Das Weib wird Dir so entsetzliche Dinge von mir sagen, daß Du fortan von mir zurückzureden wirst. Wir haben zwar gehört, daß sie delirire, allein in ihrem Wahnsinn wird Methode liegen und Bosheit auch.“

„Oheim, mein lieber Oheim, bei Sinnen oder nicht bei Sinnen, was liegt daran? Was vermögen Worte von ihr gegen den Glauben an Dich, den ich Dir heute Morgens erst geschildert.“

„Aber der Beweis. Setze den Fall, daß sie Dir einen

Beweis liefert. Oh halte ein, so lange es noch Zeit ist, so lange Du noch einen Oheim besitzt, den Du liebst und ehrt. Ich höre den Wagen heranrollen; Eddy, verabschiede mich.“

„Theurer Oheim, Wohlthäter, Vater, ich verspreche Dir alle Worte für Lügen, alle Beweise, die Dich als schuldigen Mann darstellen, für Fälschungen zu nehmen, allein ich muß gehen.“

Doctor Burne trat ein, mit ihm Jane, Etwas und Mantel auf dem Arm, in die sie ihre junge Herrin einhüllte. Mr. Gulet sprach kein Wort mehr, sondern sank auf einen Stuhl und starrte vor sich hin wie ein vom Geschieß Verurtheilter. Eddy beugte sich über ihn und küßte seine Stirne. Der Arzt rückte ihre zitternde Gestalt und die Beiden eilten fort.

10. Capitel.

„Sie verlassen mich nicht, Doctor, nicht wahr?“ bat Eddy, angstvoll in den schnell dahinrollenden Wagen zurückgelehnt. „Sie werden mir zur Seite bleiben.“

„Gewiß, wenn Sie es so wünschen, liebe Eddy. Sie werden aber Niemanden zu sehen bekommen als Mrs. Peyton selbst.“

„Wird er also nicht da sein?“ fragte das Mädchen mit heftigem Herzklopfen. Der Arzt hatte recht gesehen, mehr als Alles schenkte sie ein Zusammentreffen mit ihrem ehemaligen Bräutigam, jetzt dem Gatten einer Anderen.

(Fortsetzung folgt.)

* Der Roman hat am 1. April begonnen.

ist dem vereinigten Widerstande sämmtlicher Bischöfe unterlegen. Dieselben hatten einstimmig erklärt, eine Wahl in Gemeinschaft mit ihm nicht anzunehmen. Daraufhin erbot sich derselbe, die Wahl abzulehnen, sobald ihm die Genehmigung der Erwählung geworden sein würde. Beim ersten Wahlgange wurde er denn auch wirklich gewählt, worauf er mit der Motivierung, daß er das einmüthige Vorgehen des Ausschusses nicht hindern wolle, abdankte. Bischof Stojkovic ersuchte seines hohen Alters wegen dringend um Enthebung, auf vieles Drängen acceptirte er aber doch das Mandat. So ist nun die serbische Kirchenfrage endlich als gelöst zu betrachten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus brachte gestern der Abgeordnete Windthorst eine Interpellation an die Staatsregierung ein, um zu erfahren, ob und welche Anordnungen über den Vollzug der Gefängnisstrafe, namentlich hinsichtlich der Beschäftigung und Selbstbetätigung, seit dem Erlasse des Strafgesetzbuches ergangen seien. Die Justizcommission des Reichstages erledigte vorgestern die Civilproceß-Ordnung und begann die Berathung der Strafproceß-Ordnung.

Der Schluß des preussischen Landtages soll nach der „Provinzial-Correspondenz“ in der ersten Hälfte der nächsten Woche erfolgen.

Die französische Nationalversammlung setzte gestern die Berathung des Gesetzes über den höheren Unterricht fort und nahm den Artikel II desselben trotz der Opposition der Linken und nach Verwerfung der von der Linken vorgeschlagenen Amendements mit großer Majorität an.

In der Sitzung der Nationalversammlung vom 7. d. widmete der Präsident d'Audiffret-Pasquier dem Andenken Remusat's einen warmen Nachruf: „Herr v. Remusat — sagte er — war einer der Männer, auf welche ein Land und eine Assemblée stolz sein dürfen. Unter der Restauration und unter der Juli-Regierung war er als Publicist, Abgeordneter und Minister ein durchdringender Bertheidiger der liberalen Ideen. Das Kaiserreich erwieh ihm die Ehre, ihn zu verbannen. Später knüpfte er seinen Namen an die Geschichte der Revolution, welcher er alle seine Kräfte widmete. In diesem Hause war Herr v. Remusat ein von Allen geliebter Colleague, treu in seinen Freundschaften selbst gegen Feinde, welche in der letzten Zeit seine Ansichten nicht getheilt haben.“ Der Ausfall auf das Kaiserreich rief den stürmischen Beifall der Linken hervor.

Am 7. d. hat, wie der Berliner „National-Zeitung“ gemeldet wird, in Brüssel unter Vorsitz des Königs ein Ministerconseil stattgefunden, welches beschlossen hat, die Strafe für Attentatsvorschlüsse auf zwei bis zehn Jahre Haft festzusetzen, je nachdem das bestehende Strafgesetz für die entsprechende Drohung Todesstrafe bestimmt. Diese Weidung dürfte wohl in Manchem auf Irrung be-

ruhen und ein solcher Gesetzentwurf dürfte wenig Aussicht haben, in den belgischen Kammern Beifall zu finden. Interessant bleibt für alle Fälle die Thatsache, daß die belgische Regierung aus Anlaß der Affaire Duchêne sich so schnell zu einer Aenderung des Strafgesetzes entschloß.

Correspondenzen.

□ **Elisi**, 3 Juni. (Brand in Folge Blizstrahl.) Am 30. d. M. um 7 Uhr Abends schlug während eines Gewitters der Bliz in die Kutsche des Anton Scheider in Dorndüchel, Gemeinde Hochenegg, ein und entzündete dieselbe. Das Feuer nahm in Kürze so überhand, daß die Kutsche alsbald ein Raub der Flammen war. Der Brand wurde durch herbeigerollte Leute glücklich localisirt, so daß die übrigen anstoßenden Gebäude von Beschädigungen verschont blieben.

1. c. h. **Neuhaus**, 7. Juni. (Badeleben.) Nicht nur als Wasscparat in sanitärer Beziehung, sondern auch als klimatischer Curot erfreut sich Neuhaus schon in weiten Kreisen eines ausgezeichneten Rufes; denn unter den vielen jetzt schon anwesenden Gästen gibt es auch Manche, welche nur dies oder jenes Wasser trinken, Molkencur brauchen, lediglich Luft einathmen, da nicht überall kalkalische Däfte und Kadelwälder, gleich herrliche Spaziergänge u. s. w. zu haben sind. Daß unser allverehrter Landeshauptmann als Curgast hier weilte, wurde schon berichtet, aber auch Fremde an's weiter herne erfreuen sich im stillen Thale der Gaben und Kräfte der Natur; leider ist die Witterung bis jetzt sehr unbeständig und verbiebt den Genuß des Cinen, wie des Anderen. Der schöne Curfalon versammelt daher oft die Gäste, wo die Damenwelt meist stücker vertreten ist und man wird so leichter bekannt. Nicht mehreren Beitungen liegen die Curlikten, nicht nur der heimischen, sondern auch vieler auswärtiger Bäder und Gesundbrunnen auf und schaffen Zerstreuung. Eine solche anderer Art schuf die Anwesenheit des Bischofs von Karburg-Lobau, da in der Pfarrkirche (Dobarna) Bisitalion und Fleimung war, was eine große Menge Volks aus allen Gegenden herbeizog — hoher Leben und Bewegung! — Kirche und Pfarrhof liegen auf einem Hügel am Anfange des Thales, welches kürzlich von einem Wolkenbruche arg heimgesucht wurde. So wenig als Neuhaus sich noch übrigens mit den großen deutschen Curoten vergleichen läßt, so empfiehlt sich selbst durch Comfort und Billigkeit, was nicht überall vereinigt ist! Auch hat es schon eine bedeutende Literatur aufzuweisen: nicht nur die schon erwähnten Monographien früherer Badeärzte und die ausgezeichnete des gegenwärtigen geben dies, sondern in allen Reiseverken der Art und in Badeführungen findet Neuhaus verdiente Anerkennung als „Frauenbad“, nicht minder aber auch als klimatischer Curot.

Aus dem Gemeinderathe.

Sitzung vom 10. Juni.

Vorsitzend: der Herr Bürgermeister Dr. Kienzl, anwesend sind 32 Gemeinderäthe.

Herr Bürgermeister Dr. Kienzl berichtet das Protokoll der letzten Sitzung in einigen Punkten.

Aus den Einläufen heben wir den Dank des Ausschusses des volkswirtschaftlichen Congresses für die Einladung des Gemeinderathes, die nächste Versammlung in Graz abzuhalten, hervor.

Herr O. R. Geißler erhält das Wort und stellt nach längerer Motivierung den Dringlichkeitsantrag, der Herr Krüner einen der Gemeinde gehörigen Grundstreifen an der verlängerten Latomnigasse zwischen der Schickstatt- und Pfeisengasse im Ausmaße von 13.6 Quadratklaster um den Preis von 50 fl. pr. Quadratklaster zu verkaufen, was angenommen wird.

Herr Geißler stellt weiter den Dringlichkeitsantrag: Nachdem anlässlich der Hauptplatzregulirung die Franziskanergasse an der Ecke um einen Schuh abgegraben wird, wodurch die Umpflasterung dieser Gasse auf beiläufig 18 Klaster nöthig wird, nachdem dieselbe aber als Verbindungsgasse der beiden Marktplätze sehr stark bezogen wird, so wolle der Gemeinderath beschließen, die Pflasterung dieser Gasse, soweit die Regulirung vorgenommen werden muß, mit Aufschub-Granitsteinen, welche durch die Regulirung des Hauptplatzes disponibel werden, vorzunehmen zu lassen. Der Antrag wird unterstützt und ohne Debatte angenommen.

Herr Geißler stellt weiter folgenden Dringlichkeitsantrag:

In Erwägung, daß der Franziskanerplatz als öffentlicher Marktplatz benützt wird und als solcher der Commune eine sehr gute Einnahmsquelle verschafft, daß aber gerade deshalb der Gemeinde wieder die Verpflichtung erwächst, die für die Verkäufer und Käufer in Anspruch zu nehmende Strohkende in gut praktikablem Zustande zu erhalten, und in weiterer Erwägung, daß zu diesem Behufe vonneher seit Jahrzehnten nichts geschehen ist, wodurch die dortige Pflasterdecke unter die höchst vernachlässigten von Graz zu zählen ist, so stelle ich den Antrag, der löbliche Gemeinderath wolle beschließen, es sei das Stadtbauamt zu beauftragen, Vorschläge zu erstatten, unter Angabe der Kostenbeträge, über jene Art der Reconstruction der Pflasterung des Franziskanerplatzes, welche mit den verhältnißmäßig geringst möglichen Auslagen eine Benützung für Marktzwecke und zugleich die geringe Inanspruchnahme für Fuhrwerkverkehr berücksichtigende Ausführung einer soliden Oberdecke ermöglicht. Der Antrag wird unterstützt und ohne Debatte angenommen.

Derselbe Gemeinderath beantragt: Es werde das Stadtbauamt beauftragt, zu untersuchen, in welcher Weise am billigsten eine zweckentsprechende Neupflasterung des Franziskanerplatzes hergestellt werden könnte.

Der Antrag wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Herr Graf stellt den Antrag, es wolle der Obst- und Blumenmarkt auf dem Nicolainquai belassen werden, wo er sich jetzt durch einige Zeit befindet.

Der Antrag wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Der Gemeinderath geht nun zur Berathung des K. K. Lebens-Präliminars pro 1875 über, welches in allen Theilen genehmigt wird. (Schluß folgt.)

Jagdabenteuer in Birma.

Der Franzose Thomas Anquetil, der zum Zwecke der Errichtung einer Waffen- und Munitionsfabrik mehrere Jahre in Birma lebte, hat einen Band „Abenteuer und Jagden im äußersten Osten“ veröffentlicht, dem wir folgende interessante Jagdszene entnehmen: Am Myel-Ngby, einem Nebenflusse des Irawaddy, traf Anquetil ein Rothhorn im Kampfe mit zwei Pantheren und erlegte mit Hilfe seines Dieners alle drei Thiere. Der Jagdgrund war aber auch danach. Das ganze aufgewählte Revier entlang, das sie durchzogen, lagen da und dort Ueberreste von Tigern, Elephanten, Rothhörnern, furchtbaren Thieren, die sich gegenseitig vernichteten. Anquetil entdeckte von Weitem im Flusse ein Rothhorn, das bis zur Brust im Wasser stand, um die zarten Stroffen und langen Wurzeln des Gebüsches leichter abfressen zu können. Das Rhinoceros hat bekanntlich einen sehr harten Kopf und eine dicke Haut, wird dem Jäger auch sehr gefährlich, wenn es bloß verwundet wird. Der Verfasser, der mit seinem Gefolge zwei Röhne bekriegen, erkannte, daß seine zwei Sprengkugeln auf die gegebene Entfernung von 120 Metern wirkungslos bleiben, die anderen Geschosse aber sich an der Haut des Rothhorns abplatteten oder abgleiten würden; auch fürchtete er das Umschlagen der Röhne, das dem im Wasser sehr gewandten Rothhorn einen großen Vortheil eingeräumt hätte. Er beschloß also, über den Fluß zu setzen und das Thier, das inzwischen einen Feind gewittert zu haben schien, aus der Nähe anzugreifen, es an's Land zu locken und ihm eine Sprengkugel in die Brust zu schießen.

Schon war er daran, loszudrücken, als ein furchtbares Gebrausch sich vernehmen ließ. Ein schwarzes Pantherpaar war aus einem Verten am Ufer auf das Rothhorn losgesprungen, das Männchen saß auf dessen Halbe und suchte mit den Klauen die Kehle zu fassen, während es zugleich die Krallen in die Augenhöhlen schlug. Das Weibchen hatte sich an den rechten Hinterschkel des Rothhorns festgeklammert und in der linken Kniekehle festgebissen. Die Pantheren waren durch die Pflöchlichkeit des Angriff im Vortheil. Anquetil wollte sie aber nicht entwischen lassen. Er zielte auf das Weibchen und steckte es mit zwei Kugeln am Ufer nieder. Nun stürzte das Rothhorn, das die Hüfte frei fühlte, in's Wasser und tauchte unter. Der Panther mußte es loslassen, er sprang an's Ufer, berock das Weibchen und suchte es mit dem Logen umzuwenden. Da er es unbeweglich fand, legte er sich in's Gebüsch. Das Rothhorn mußte, um zu athmen, wieder an die Oberfläch, kam an's Ufer und stieg an's Land. Der Panther sprang auf dasselbe los, aber das Rothhorn warf ihm mit einem wohlgezielten Stoße seines Horns fünf bis sechs Schritte weit zurück. Der Panther war halb aufgerissen und stieß ein entsetzliches Gebrausch aus; zwei Diener Anquetil's erlegten das Thier vollends mit Flintenschüssen. Das Rothhorn blutete stark, es drehte sich im Kreise, wackte, fiel, wälzte sich auf dem Rücken und steckte den Kopf in das hohe Gras, wie um ihn abzukühlen. Da jagte ihm Anquetil eine Sprengkugel in den Bauch, daß es plachte wie eine Bombe. Das Rothhorn war etwa 10 Fuß lang, an der Schulter 5 1/2 Fuß hoch, sein Horn 27 Zoll lang und 6 Zoll

dick, dabei sehr hart und an der Wurzel vieredig. Die beiden anderen Thiere waren etwas weniger stark, als der königlicher gewöhnlich ist, aber sehr schön und hatten ein dunkles, schwarzgelecktes Fell; das Weibchen war 4, das Männchen 4 1/2, Fuß lang.

Unsere Jähnenjäger wird namentlich folgende Schilderung einer Jagd auf Kuerhähne interessieren, welche Anquetil in der Nähe von Myel-Ngby, einer großen Ortschaft am Irawaddy, anstellte. Er selbst mit seinem beiden Dienern, von denen der eine ein Negar von der Küste von Malabar, der andere ein britenischer Matrose war, war am ersten Tage mit leeren Händen heimgekehrt; er erzählte sein Mißgeschick einem birmanischen Ladefabrikanten, dessen Bekanntschaft er gemacht, und nun trug ihm dieser an, daß am anderen Tage seine Frau und ein Diener den Fremden in ein Jagdrevier begleiten sollten, wo es an Beute gewiß nicht fehlen werde. Das Anerbieten wurde angenommen, und am anderen Tage machte sich Anquetil mit seinen beiden Dienern, der jungen Birmanin, die Myel-Ngby hieß, und ihrem Diener auf den Weg und kam in einen eigentlichen Kuerhähngarten. Ein zehn Meter hoher und eben so dicker, undurchdringlicher lebendiger Hag schloß denselben ab; ein Wader hätte sich kaum durch denselben winden können, so dicht war die Verästelung des dornigen Gestrüches.

Eine gegen Elephanten, Affen und eine Menge kleiner Nageltiere wohlverwahrte Pfostenhür bildete den Eingang, im Innern fanden Bananen in üppiger Fülle. „Diese Plantage“, erläuterte Myel-Ngby, „gehört dem Gouverneur